

Welche Verwandtnis es mit den Niesenheeren
womit die Russen prahlen, hat, legt ein Artikel
der „Nordb. Allg. Ztg.“ überzeugend dar. Drei

Viertel der 10 Millionen" stehen bloß auf dem Papier. Und die Verpflegung und Bewaffnung des Heeres macht auch noch große Schwierigkeiten. Besonders fehlt es an Kanonen, die im Lande nicht hergestellt werden können. Lieferungen von auswärts haben die Türken mit der Sperrung der Dardanellen einen Mangel vorgefunden. Die Schwarzmeerflotte soll auf der Fahrt sein, mit dem Ziel Konstantinopel. Ob sie einen Angriff versuchen will? Das Verhältnis zwischen der Türkei und Russland hat einen sehr ernsthaften Charakter angenommen", meldet "Daily Telegraph" aus Petersburg. Wenn Russland auch dem Islam den Krieg erklärt — uns kann's recht sein. England dürfte weniger Freude daran haben.

Dah bei einem beginnenden Balkanbrande Rumänien seine Neutralität brechen wird, ist zu hoffen. Der neue König will, den letzten Bedingungen zufolge, am Standpunkt seines Oufels festhalten.

Gespänt man man sein, wie sich das Verhältnis zwischen Japan und Amerika entwickelt. Zu den Vereinigten Staaten hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben wegen der Meldung, daß japanische Truppen die Marshallinseln in Ozeanien besetzt haben. Die Zeitungen erinnern an die bestimmte Erklärung der Regierung der Vereinigten Staaten bei der Kriegserklärung Japans an Deutschland, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich abwartend und ganz neutral verhalten wolle, solange Japan seine Operationen auf die rein ozeanischen Fahrwasser beschränke, und vor allem, so lange Japan sich davon fernhalte, seine Hand nach den übrigen Teilen des Stillen Ozeans auszustrecken. Die Besetzung der deutschen Marshallinseln sei aber ein marianer Verstoß gegen diese Erklärung der amerikanischen Regierung. Es sei dies ein Verbrechen, das von Washington sofort mit einem "Hands off!" beantwortet werden müßte. — Bekanntlich ist der größte Teil der amerikanischen Flotte nach den Philippinen abgegangen.

Günstige Aussichten, wohin wir blicken! Daß Portugal nun doch sich als Vasall Englands betätigen will, braucht uns nicht weiter aufzuregen.



Die Belagerung von Antwerpen.

Wie Antwerpen fiel!

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Okt. (Antw.). Nach einer ständigen Belagerung fiel Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände. Am 28. September fiel der erste Teil gegen die Forts der äußeren Linie, am 1. Oktober wurde das erste Fort gekürrt, am 6. und 7. Oktober wurde der stark angebaute, meist 400 Meter breite Redoubt mit unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angeordnet. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann um Mitternacht vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Gleichzeitig setzte der Angriff gegen die innere Fortlinie ein. Schon am 9. früh wurden zwei Forts der inneren Linie genommen, am 9. vormittags konnte die Stadt ohne erheblichen Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Beschießung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinerebdivision sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung gefallen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unläufig eingetroffene englische Marinebrigade: sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englisch-belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Übergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Übergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht überschauen. Viele belgische und englische Soldaten entflohen nach Holland, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet.

Die letzte belgische Festung, das „unannehmbar“ Antwerpen, ist bezogen. Die Angriffs-truppen vollbrachten eine außerordentliche Leistung, die vom Kaiser damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, General der Infanterie v. Belder, der Orden Pour le Mérite verliehen wurde.

Die Besatzung von Antwerpen.
13000 Engländer nach Holland geschickt — 20000 belgische Kriegs-gefangene.

WTB. Amsterdam, 11. Okt. Der „Telegraaf“ meldet aus Rosendaal: Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befinden sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein englischer Divisions-General. In Flandern und Brabant,

nicht an der holländischen Grenze, fanden wiederholt erste Gefechte zwischen Abteilungen beider Armeen statt. Der „Telegraaf“ meldet weiter aus Sas van Gent: Die Zahl der Engländer, die die Grenze überschritten, wird auf 13000 geschätzt.

WTB. Amsterdam, 11. Okt. (Rienw.) van den Dag“ meldet aus Fernwegen, die Belgier schätzen ihren Verlust an Kriegsgefangenen auf 20000 Mann.

Der Einzug der Sieger.

Saaß, 11. Okt. (Med. des L.A.). Die förmliche Kapitulation auf dem Stadthaus von Antwerpen war nach dem „Baderland“ ergreifend. Um 2 Uhr wurde die belgische, französische und englische Flagge niedergebittet und dafür die deutsche gehißt. Die Zuschauer in den Straßen weinten oder ballten die Fäuste. Die deutschen Truppen kamen still, ohne Gesang oder Musik einmarschiert. Die Artillerie, als eigentliche Sieger hatten Blumen im Knopfloch. Berichte aus Antwerpen versichern, daß die Beschießung der Stadt durch Bomben verhältnismäßig unbedeutend ist. In der Hauptstraße, der Hauptstraße der Stadt, ist nicht mehr als ein Dutzend Häuser ausgebrannt und beschädigt. Kein öffentliches Gebäude oder monumentales Kunstwerk erlitt Schaden. Nur der Justizpalast wurde geringfügig beschädigt. In der Hauptgeschäftstraße sind nur einige Cafés zerstört. Der Marktplatz ist völlig unversehrt.

Aufruf an die Einwohner.

WTB. Brüssel, 10. Okt. (Tel.) General v. Belder, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgenden Aufruf erlassen: „Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt eure Stadt als Sieger. Keinem eurer Einwohner wird Leid geschehen, und euer Eigentum wird geschont werden, wenn ihr euch jeder Feindseligkeit enthalten. Jede Widerstandsfähigkeit dagegen wird nach Kriegsgesetz bestraft und kann die Zerstörung eurer schönen Stadt zur Folge haben.“

Ueber den Rückzug

berichtet ein holländischer Korrespondent: Als am Freitag der Rückzug aus Antwerpen begonnen wurde, verführten die Deutschen sofort den Abzug unmöglich zu machen und dem Feind bei der Landung in die Platte zu fallen. Das britisch-belgische Heer war wohl durch starke Truppenmassen in seinen Plänen gehindert, aber diese genühten nur für einen Infanterieangriff. Den Deutschen glückte es, mit ihrer Artillerie bei der Landung vorzudringen und den Engländern und Belgiern bei St. Nicolas in die Platte zu fallen. Das geschah mit Artillerie, die auf einem Abstand von einem Kilometer stehen blieb und mit solcher Genauigkeit ihre Granaten warf, daß eine Panik unter den zurückziehenden Divisionen entstand, da man keinen Feind sah und nur die furchtbaren Schrapnells in die Reihen einschlugen, wodurch jedesmal eine Anzahl Leute fiel. Die Engländer, die noch genügend physische und moralische Kraft hatten, da sie am kürzesten in der Stadt gewesen waren, hielten diese Feuerlinie aus. Aber die Belgier sahen, wie tief sie ins Elend gekommen waren, und hielten sie nicht länger aus. Ihre Offiziere baten sie und flehten sie an, ruhig zu bleiben, aber es glückte nicht überall, was nicht zu verwundern war. Sie standen nun in der äußersten Ecke ihres verlorenen Landes, das einzige Stücken, das noch nicht in den Händen des Feindes war. Auch die Engländer beabsichtigten, sich ins neutrale Holland zurückzuziehen. Man tat dies, ununterbrochen verfolgt durch das Feuer der unerschöpflichen deutschen Kanonen. Von St. Nicolas gingen sie über Seitenwege nach Atinge, südlich von Gent, wo die Waffen und die Munition der holländischen Soldaten übergeben und von wo sie auch dann mit Booten nach Brügge übergeführt wurden. Ein Teil der Nacht hatte nicht mehr Zeit, das neutrale Gebiet zu erreichen. Sie wurden durch die Deutschen abgeschnitten und entweder im Kampf getötet oder gefangen genommen. Wie groß die Anzahl dieser Leute ist, kann man nicht feststellen. Es werden wohl einige Tausend sein.

Eine „Selbentar“

der belgischen Regierung.

Brüssel, 12. Okt. Die belgische Regierung ließ vor der Abreise nach Oende oder England in Antwerpen die Lebensmittel in der Stadt vernichten, so daß die Bevölkerung im größten Elend liegt.

Die Übergabe.

WTB. Amsterdam, 11. Okt. (Telegr.) Nichtamtlich. Das Handelsblatt meldet aus Rosendaal: Freitag, mittags gegen 12 Uhr kamen vier deutsche Offiziere auf das Rathaus von Antwerpen, um die Übergabe zu fordern, der nach kurzer Unterhandlung zugestimmt wurde. Die belgischen Truppen verließen darauf die Wälle und die Stadt fuhr über Kopf. Ein Zeit wies nach Norden aus und ließ sich an der holländischen Grenze entwaffnen. Ein anderer Teil, und zwar die Mehrheit, zog in wilder Flucht über die Schiffsbrücke der Schelde. Die Brücke wurde um 2 Uhr nachmittags in Brand gesetzt, um die Deutschen an der Verfolgung zu hindern. Raum hatten die letzten belgischen Truppen die Schelde überschritten, als die Deutschen an der Südfseite durch das Berchemsche und Werremische Tor einzogen. Die Nacht vom Freitag zum Samstag war die erste unter deutschem Befehl. Die Belgier haben selbst die wichtigsten Befestigungen zerstört. Der Sonderberichterstatter des Handelsblattes meldet ferner: Die belgischen Geschütze vernichteten nichts gegen die deutschen Geschütze. Die Verteidiger belanden die deutschen Geschütze über, um nicht zu sehen, und es war unmöglich, auch nur einigermaßen ihre Aufstellung festzustellen. Ihre Batterien konnten dagegen ihre Ziele genau. Ihre Ballons flogen regelmäßig auf, und das Feuer war so beständig, daß der Verteidiger nicht fliehen konnte, ohne dem gewissen Tode entgegenzugehen. Auf verschiedenen Punkten der letzten Verteidigungslinie wurde Befehl gegeben, das Pulver in die Luft fliegen zu lassen, mehrfach konnte aber die Pulverkammer nicht mehr erreicht werden. Das Feuer hörte um 11 Uhr 30 Min. auf. Die Besatzung benutzte sofort die Gelegenheit zur Flucht. Die Stadt war in diesem Augenblick bereits übergeben. Aber die Verteidiger wußten es noch nicht. Sofort zogen Polizeibeamten mit weißen Flaggen auf die Wälle, um die Übergabe anzuzeigen. Als sie ankamen, fanden sie je-

doch an den meisten Plätzen die Stellungen bereits leer. Die Soldaten hatten die Hölle in wilder Flucht verlassen. Die deutsche Infanterie begann dann sofort die Verfolgung. Es wurden viele Gefangene gemacht, andere entliefen nur durch schnelles Anlegen bürgerlicher Kleidung.

Telegramm des Kaisers.

WTB. Karlsruhe, 11. Okt. (Tel.) Nichtamtlich. Der Kaiser hat gestern Abend an die Großherzogin Luise telegraphiert: „Antwerpen ist heute nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Ihm sei die Ehre. gez. Wilhelm.“

Die „geheimnisvolle“ deutsche Machtentfaltung an der Aisne.

London, 10. Okt. (Meldung des B. Z.). Ein militärischer Berichterstatter der Morning Post schreibt: Bisher die Deutschen die Truppen nehmen, um ihre Linie so weit verlängern zu können, während sie östlich der Maas Gegenangriffe ausführen, ist ein Geheimnis, da gegenwärtig nicht gelöst werden kann. Man muß sich notwendig vergebens bemühen, daß die militärischen Kräfte Deutschlands noch lange nicht völlig entwickelt sind. Hinter den ausgebildeten Truppen der ersten und zweiten Linie und den alten Soldaten des Landsturms befinden sich etwa hunderttausend halb ausgebildete und fünf Millionen unangebildete Leute, die dem Alter nach im Notfall dienstfähig sind. Ein junger englischer Soldat sagte dem Kriegs-korrespondenten des Matthes: „Man erzählte uns, die Deutschen könnten nicht kämpfen, aber auf mein Wort, sie kämpften in der Schlacht an der Aisne wie Dämonen. Die Stimmung des Heeres ist im ganzen nicht schlecht. Wir können seine Infanterie in ihren Verschanzungen singen und Harmonika spielen hören. Eine grimmige Art von Humor liegt in den Reihen, die beide Seiten einander legen.“ In einem Leitartikel der Morning Post heißt es: „Andem die Deutschen ungeheure Massen ins Feld warfen, gewannen sie sofortige Vorteile, deren Neutralisierung die Verbündeten schreckliche Anstrengungen und viele Menschen kosten wird. Lüttich, Namur, Antwerpen und Mauberge müssen alle zurückerobert werden. Bevor dies versucht werden kann, müssen die deutschen Heere zurückgeschlagen werden. Diese Schlagen hätten vermieden werden können, wenn die Verbündeten den Feldzug mit größerer Truppenmassen hätten beginnen können. Die Heereskräfte, die zur Verteidigung Belgiens und der französischen Grenze ausgerichtet hätten, werden nicht genügen, um die Deutschen aus den besetzten Gebieten zu vertreiben, so daß die Verhältnisse aus der Friedenszeit größere Anstrengungen, größere Verluste und größere Kosten verursachen werden, als bei mehr Voraussicht notwendig gewesen wäre.“

Wie England und Rußland die Neutralität brechen wollten.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Artikel des russischen Publizisten Brjancaninow, eines nahen Verwandten des russischen Botschafters in Konstantinopel, Giers, der zu den bestunterrichteten russischen Publizisten gehört. In dem Artikel, der am 11. Juli in der russischen Zeitung „Nowowoznewe“ erschienen ist, heißt es: „Mit dem Gefühl tiefer Freude können wir unseren Lesern eine Nachricht mitteilen, deren ungeheure internationale Bedeutung seines Kommentars bedarf. Wie wir aus unzweifelhafter Quelle erfahren, wurde in London zwischen einer verantwortlichen englischen Persönlichkeit und dem Grafen Benckendorff eine englisch-russische Marine- und Militärkonvention unterzeichnet. Ihr Text wurde vom Konteradmiral Witt (nach London) gebracht und übergeben, dem deshalb auch die unerbörte Ehre zuteil wurde, den Monarchen zu derselben Zeit persönlich zu begleiten, während in Cherborg ein feierlicher Gottesdienst anlässlich der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand stattfand. Die man uns mitteilt, ist die Konvention nicht nur defensiv, sondern sieht auch die Landung der Engländer in Holland vor. Kraft der Konvention tritt die russisch-baltische Flotte unter das Kommando eines englischen Geschwaders, dessen Aufenthalt in Norwegen vorgesehene ist, damit es, geführt auf die freundliche Neutralität Dänemarks, sofort nach der Eröffnung der militärischen Operationen oder, besser gesagt, vor diesen in den baltischen Gewässern erscheint, um gemeinsam mit der russischen Flotte unsere noch ungeklärten Ufer zu schützen.“

Kann Rußland ein fünf-millionenheer aufstellen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wirft die Frage auf, kann Rußland noch ein fünf-millionenheer aufstellen, und kommt bei der Beantwortung zu folgendem Ergebnis: Es dürften augenblicklich ungefähr 3½ Millionen Mannschaften im Felde stehen, mehr hat Rußland nicht aufzubieten, denn was an der Gesamtzahl von verfügbaren Mannschaften noch fehlt, ist nur sehr bedingt und dürfte zum Teil dem unausgebildeten Landsturm angehören. Das Wichtigste aber ist, daß selbst für diese Leute weder Offiziere, noch eine genügende Bewaffnung vorhanden ist. Die Ergänzung der Artillerie, an der schon jetzt Rußland Mangel haben soll — haben wir doch allein über 1000 Geschütze erbeutet — durch eine neutrale Macht ist durch die Sperrung der Dardanellen verhindert. In Rußland selbst kann der große notwendige Ersatz nicht beschafft werden. Selbst in den besser-

organisierten Staaten als Rußland würde die Reuauffstellung eines so gewaltigen Heeres auf Schwierigkeiten stoßen. Abgesehen davon, daß die Zahl auch nicht im entferntesten vorhanden ist, ist die Auffstellung eines so großen neuen russischen Heeres in Rußland vollkommen unmöglich.

Die Beschädigung der Düsseldorf-Luftschiffhalle.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nachdem bereits vor einigen Tagen ein englisches Fliegergeschwader über Köln und Düsseldorf gestreift und die dortigen Luftschiffhallen zu zerstören gesucht hat, ohne allerdings Erfolge erzielen zu können, war, wie bereits mitgeteilt, vorgestern ein französischer Flieger glücklich. Es gelang ihm, ein Bomben über der Düsseldorf-Halle abzuwerfen, die Beschädigungen anrichtete. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich wieder um eine französische Flieger, die von Calais oder Oende heranzogen sind. Die Flugstrecke von der nordfranzösischen bzw. der englischen Küste beträgt nur 250 bis 280 Kilometer, so daß ein englischer Flieger mit einem normalen Flugzeug die Entfernung in 2 bis 2½ Stunden zurücklegen kann. Um französische Flieger dürfte es sich wohl schon deshalb nicht handeln, weil diese, um Düsseldorf zu erreichen, auf jeden Fall die deutsche Schloßfront in Frankreich und an der belgischen Grenze hätten überfliegen müssen, ein Unternehmen, das, wie es sich bisher gezeigt hat, nicht so ganz harmlos ist. Schließlich besteht die Möglichkeit, daß der unbekannte Flieger zu dem englischen Expeditionskorps gehört, das in Antwerpen liegt. Gerade diese Stadt hat die Wirtungen unserer Japelline ja vis jetzt am heftigsten verspürt, und man kann es wohl verstehen, wenn die in der bombardierten Stadt liegenden Engländer und Belgier den Wunsch gehabt hätten, einen der Nacht für Nacht Tod und Verderben bringenden Luftriesen unschädlich zu machen. Das Unternehmen des Fliegers ist nur zu einem recht geringen Teil geglückt. Die Düsseldorf-Halle, die im Jahre 1910 erbaut wurde und der Stadt gehört, ist einer der modernsten Luftschiffhallen, der nach Möglichkeit auch gegen Angriffe aus der Luft gesichert wurde. Bei der Konstruktion von Luftschiffhallen mußte man natürlich von vornherein mit Beschädigungen rechnen, und so sind Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, die sich nicht erörtern lassen, die aber, wie der vorliegende Fall zeigt, doch so wirksam sind, daß den in der Halle liegenden Luftschiffen kaum ein allzu ernstlicher Schaden zugefügt werden kann. Das zurzeit beschädigte Luftschiff, das schon glänzende Erfolge im Kriege aufzuweisen hatte, dürfte in kürzester Zeit wieder gefechtsbereit sein.

London, 10. Okt. Londoner Blätter bringen folgende Nachricht über das Bombardement der Luftschiffhalle in Düsseldorf. Der Kommandant der englischen Fliegerabteilung und zwei Leutnants flogen in Düsseldorf über die Luftschiffhalle. Aus einer Höhe von 500 Meter warfen sie Bomben, welche durch das Dach der Halle schlugen. Die drei Offiziere blieben unverletzt, aber ihre Flugzeuge sind stark beschädigt. Ihr Unternehmen sei deshalb bemerkenswert, weil es 100 englische Meilen innerhalb des feindlichen Landes vor sich ging und weil der Feind durch frühere Angriffe gewarnt war.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Neue Kämpfe im Oberelsaß.

Jülich, 11. Okt. (B. Z.) Im Oberelsaß haben in diesen Tagen harte Kämpfe stattgefunden, die den deutschen Landwehrtruppen den Besitz von Altkirch und Altpfirt sicherten.

Vorbereitung zum Winterfeldzug.

WTB. Paris, 11. Okt. (Telegr.) Nichtamtlich. Der Militärkommandant fandte alle aufzutreibenden Heilbeden — fast 300 000 — an die Truppen. Daran knüpfen die Truppen sofort wieder ihre tägliche Mahnung, in den Spenden warmer Sachen, um das Heer nicht nachzulassen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Das Vorgehen der Oesterreicher.

Oesterreichsches Hauptquartier, 11. Okt. Die neue ständige Offensive ermöglicht auch uns Kriegsberichterstattern das Vorgehen auf die wieder zugänglich gewordene Festung Przemyśl. (Sie ist inzwischen schon entsetzt. D. Med.) Die meisten unterzogen sich deshalb einer Cholera-Impfung, die jetzt in der österreichisch-ungarischen Armee durchgeführt wird. Allein im Hauptquartier trafen 120 000 Schachteln Serum ein, womit alle dortigen und die durchmarschierenden Truppen geimpft werden. Ebenso erfolgt die Impfung bei den Fronttruppen. Diese Serummasse, die 1½ Millionen getöteter Bazillen enthält, wird in die Brust eingespritzt. Nach acht Tagen erfolgt eine Wiederholung. Die Impfung, die ohne schädliche Nachwirkung oder Fieber vorgenommen wird, verhindert bei der Anfechtung die Wirkung der Krankheit. Sie wurde schon im Balkankriege angewandt, ohne sich recht einzuführen. — Unsere Autos nahmen die Richtung nach Jaslo, wo der Panzerzug die österreichisch-ungarischen Flieger rettete. Wir trafen unterwegs einen Panzerzug, den 1. Leutnant Schöber aus vorhandenem Material hergerichtete und mit Leutnant Gernbat und 70 Infanteristen das Dorf, in dem viel Kriegsmaterial, Munition und Verwundete vorhanden waren, bis zum Abzug gegen Russen, Maschinen-gewehre und Granatfeuer verteidigte. Gernbat brachte auch fünf einen Zug mit Benzin auf den schon geräumten Straßen nach dem damals bedrohten Przemyśl. Die wieder ankommenden Truppen haben in Debica nur wenige Häuser niedergebrannt. Dagegen waren alle Bäden von den Russen geplündert worden. Bei dem Einzug nahm der Ordonanzoffizier von Schönthan, ein Sohn des Dichters Franz Schönthan, vier Russen gefangen. Adelt, Kriegsbericht-

Wärmesalben Unterjecken, Schals, Woll-
Handen, Leib-, Binden-,
Hauben-, Knie-, Brust-,
Schutzhüter, Ohrenwärmer, Jacken, Strümpfe,
Wollschals, Planelle etc. waschen sich
mit Luhs's Salm-Terp.-Kernseife, Gewebe
nicht und färbem sie. Gebrauchs-Anweisung auf
Paket. Fordern Sie „Luhs mit rotem Kreuz-
Mann“! **Wichtig:** Ungewaschene neue Wollschals
sind bekanntlich zu ersten Hauterkrankungen fähig.

Kirchliche Nachrichten.

Reformierte Gemeinde Elberfeld. Bibelfunden. Räucherkerzen: Dienstag abend 7 1/2 Uhr Verein „Sonntagsfreunde“. — Am Osterbaum: Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Pastor Kriekhaus. — Im Vellendahl: Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Pastor Kriekhaus. (Bettstunde.)
Lutherische Gemeinde, Elberfeld. Kriegs-Bettstunden. Trinitatiskirche: Dienstag abend 9 Uhr Pastor Dente. — Christuskirche: Mittwoch abend 9 Uhr Pastor Niemöller. — Erste Kirche: Donnerstag abend 9 Uhr Pastor Richter. — Zweite Kirche: Freitag abend 9 Uhr Pastor Pathe. — Bibelstunden. Ludwigsstr. 22a (Pastorat): Dienstag abend 8 1/2 Uhr Pastor Köhr. — Christuskirche: Dienstag abend 8 1/2 Uhr Pastor Bernhof. — Parkstr. Nr. 20 (Pastorat): Dienstag abend 8 1/2 Uhr Pastor Jädel. (Bibelbesprechung mit Konfirm. Schülern.) — Wilbergstr. 5 (Pastorat): Dienstag abend 8 1/2 Uhr Pastor Köhmann. — Betinal, Bogelsauerstr. 44: Dienstag abend 8 1/2 Uhr Pastor Berbed. — Sophienstr. 3a (Konfirmantenstunde): Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Pastor Schneider. — Trinitatiskirche: Freitag abend 8 1/2 Uhr Pastor Niemöller.

Familien-Nachrichten

Am 17. September ist unser lieber ältester Sohn und Bruder

Eduard Mitsching

Unteroffizier der Reserve
im Infanterie-Regiment No. 16

bald 25 Jahre alt, bei den Kämpfen an der Marne auf dem Felde der Ehre gefallen.

Sieben Wochen hatte er tapfer mitgekämpft in Belgien und Frankreich für unser Vaterland und alle Strapazen mutig ertragen.

Familie Hermann Mitsching.

Elberfeld, Sadowastrasse.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.



Am 17. September starb in Frankreich den Heldenod für König und Vaterland der Junior-Chef unserer Firma

Herr Eduard Mitsching

Unteroffizier der Res. im Inf.-Reg. Nr. 16.

Er war uns ein lieber, treuer Freund, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Die Angestellten der Firma Stadel & Mitsching, Elberfeld.



Hast uns allzufrüh verlassen,
Deine Liebe sorgt nicht mehr;
Dein Erkalten, Dein Erblassen
Schlug uns Wunden tief und schwer.

Samstag erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser braver Sohn, unser geliebter Bruder, Enkel, Neffe und Cousin

Hermann Gerber

Reservist im Inf.-Reg. Nr. 16, 12. Komp.

am 17. September im blühenden Alter von 25 Jahren den Heldenod gestorben ist.

Er war bei Vorgesetzten und Kameraden beliebt.

Teurer Hermann schlafe wohl!

In tiefer Trauer

Familie Friedrich Gerber.

Elberfeld, Hamburg, Berlin, Ostpreußen,
den 12. Oktober 1914.

**Nachruf!**

An den auf dem Schlachtfeld in Frankreich erhaltenen Wunden starb in dem Lazarett zu Metz unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter

Wilh. Holberg

Reserv. im Garde-Granadier-Regt. Nr. 5 im Alter von 25 Jahren. Er war uns allzeit ein guter, treuer Kollege, und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Die Meister, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Carl Paas & Sohn, Abteilung Riemenherstellung und Spulerei.
Barmen, den 12. Oktober 1914.



Am 20. September starb den Heldenod fürs Vaterland in der Schlacht bei Laon mein innigstgeliebter Sohn, unser guter, treuer Bruder, Schwager, Neffe und Vetter

Willy Wüster

Vizefeldwebel der Reserve

im Niederrhein. Füsilier-Reg. No. 39,
im 28. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Wwe. Wilh. Wüster.

Elberfeld, den 10. Oktober 1914.

k6068

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.



Hast uns allzufrüh verlassen,
Deine Liebe sorgt nicht mehr;
Dein Erkalten, Dein Erblassen
Schlug uns Wunden tief und schwer.

Statt besonderen Anzeige.

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber, unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, unser herzenguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Robert Schneider

Landwehrmann 3. Kompagnie Reserve-Inf.-Reg. Nr. 53

im Alter von 28 Jahren am 15. September auf dem Felde der Ehre in Laon den Heldenod fürs Vaterland gefunden hat.

In tiefer Trauer:

Caroline Schneider geb. Schlingensiepen

Anne Schneider

Familie Wwe. Robert Schneider

Familie Wwe. Julius Schlingensiepen.

Elberfeld, Coblenz, Immigrath, Lüttringhausen (Kr. Lennep),
den 10. Oktober 1914.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief Donnerstag abend gegen 7 Uhr plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles meine innigstgeliebte, unvergeßliche Tochter, unsere liebe Schwester, Enkelin, Nichte und Kusine

Selma Wegerhoff

im blühenden Alter von 20 Jahren und 2 Monaten. — Um stille Teilnahme bittet im Namen der Trauernden

W. Wegerhoff.

B.-Rittershausen, den 11. Oktober 1914.

Bockmühlstraße 94.

Die Beerdigung findet Dienstag den 13. Oktober um 3 Uhr von der Totenhalle Friedhof Norrenberg aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitte ich, diese als solche zu betrachten.

Zu verkaufen:

50 Waggon Runkelrüben

Gefendorfer 75 Pf., Leuter 80 Pf.,
Weißkohl 1.25, Rotkohl 1.75 Mt.

in halben oder ganzen Ladungen,
ab Kempen oder St. Hubert.

E. & S. Bruchhaus, St. Hubert.

Militär-Bedarfsartikel

Pfaffen, Brustbeutel, Rucksäcke,
Uhrarmbänder u. a. w.

S. Herstatt, Köln a. Rh.

Kurzwarengroßhdlg. geg. 1873. a10

Ferruf A 1495.

Pflaumenmus 10 Pf. —
Guter
W. 2.70 pro Liter. 10 Pf. —
H. Suhr, Neuenrade. a380

Täglich frische

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden

Hafen-Rüden



Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam

Emil Hennemann

Reserve-Infanterie-Regiment No. 16

im Alter von 23 Jahren am 8. Oktober im Feldlazarett Origny (Frankreich) den Heldenod fürs Vaterland starb.

In tiefer Trauer:

Frau Wilh. Hennemann
Wilh. Hennemann
Maria Hennemann
Mathilde Philipp
Hugo Philipp
Adele Reich
geb. Hennemann

Ewald Reich
z. Zt. auf See
Emilie Lohfink
geb. Hennemann
Otto Lohfink
Fritz Hennemann
Adolf Hennemann
Richard Hennemann
Ernst Hennemann
Anna Vogt als Braut,

Elberfeld, den 12. Oktober 1914.

Danksagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden und Nachbarn, insbesondere Herrn Rabbiner Dr. Grabowski für die trostreichen Worte, unseren innigsten Dank.

Geschwister Kohn.

Barmen, den 12. Oktober 1914.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer unvergeßlichen Tochter Herta sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Pastor Hense für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Lehrer von Roden und den Kindern der 4. Klasse in der Volksschule an der Kurfürstenstraße unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Herm. Schmitt.

Pferdemarkt in Köln

Der 4. diesjährige Pferdemarkt wird am Mittwoch den 4. und Donnerstag den 5. November bis 3. und 4. November 1914 in der hiesigen Viehhofstraße abgehalten.

Gemäß Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten hier muss die tierärztliche Untersuchung der Pferde im Winter von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags erfolgen. Es liegt daher im Interesse der Händler, die Pferde so rechtzeitig abzugeben, daß sie innerhalb dieser Zeit am Viehhof eintreffen, da sonst eine Einweisung für ihre Einhaltung nicht gegeben ist.

Köln, den 6. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister.

J. Wichelhaus P. Sohn, Elberfeld.

Eröffnung laufender Rechnungen — Ausführung von Büfensdres — Entgegennahme von Depots — Vermietung von Zentralfächern in feuerfestem Gewölbe — Schenkungs- und Depotsverträge — Schenkungs- und Depotsverträge für den Depotsverkehr sind an der Kasse erhältlich. — Verzinsung von Spareinlagen.

An Sinen werden heute vergütet für Kapital mit täglicher Rückzahlung 3 1/2 % mit 3 monat. Rückzahlung 4 1/2 % „ 1 u. 2 monat. „ 3 1/2 % „ 6 monat. „ 3 1/2 %

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung 17. November

Berliner Lotterie

Gesamtwert der Gewinne

100000
10000
5000

Lose 2 M. — 2 Lose 1 gerade und 1 ungerade Nummer 4 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra

H. C. Kröger

Berlin W 9, Friedrichstr. 198 a

Wer 2 Lose kauft eine gerade u. eine ungerade Nummer muss gewinnen !!

Sorgsame Mütter.

Bei der Ernährung ihrer Lieblinge kommt für jede Mutter in erster Linie eine gute Nahrung in Frage. Nebenbei gibt sie als besonderes Stärkungsmittel die weltberühmten „Schneiders Biskuits“, welche seit 1888 eingeführt und in dieser Zeit sich das Vertrauen unzähliger Familien gesichert haben. Die Biskuits sind sehr leicht verdaulich, daher niemals Magen- oder Darmkrämpfe, blut- und knochenbildend, deshalb die beste Unterlage für spätere Ernährung. Preis: 10 Bismarkpfennige und 40 gold. Medaillen, in Säuglingsheimen und Hospitälern eingeführt, in fast allen Geschäften zu haben, direkt durch Bismark-Biskuitfabrik Rudolf Schneider, Post, Barmen, Gildengartenstr. 17.

In der Kathedrale von Reims unter dem Granatenhagel.

Aus Paris' Kriegsberichten.

Im „Corriere della Sera“ vom 4. Oktober steht Luigi Barzini seine Schilderungen vom Kriegsschauplatz in Frankreich mit packender Anschaulichkeit fort. Er führt diesmal mitten hinein in die Schrecken der Beschießung von Reims; er erlebt nachdem er aus der Haft entlassen war, die wegen Verdachts der Spionage von den Franzosen aber ihn verhängt worden, Jüge von menschlichen Mitleid bei den einander feindlichen Kriegern. Er erzählt eine gelungene Kriegskunst seines Chefs, eine Artillerie, die den Anstoß zu den falschen Meldungen von der Verwundung und Gefangennahme des jüngsten kaiserlichen Prinzen gegeben hat, die auf dem Umwege über das Ausland auch den Weg zu uns gefunden hatte und die bereits demontiert worden ist.

„Drei Granaten“, so erzählt Barzini, haben auf die Kathedrale von Reims als Volltreffer gewirkt. Viele andere haben sie getroffen, haben sie gebissen und über e ihren glühenden und heulenden Regen von Eisenkugeln ausgeschüttet, der in der Gasse zwischen so grauenhaften Verwundungen angetrieben hat. In der Kirche lagen, auf Strohhalm gebettet, die Verwundeten rings um die riesigen Steinmauern und -säulen, die in Reihen nebeneinander, ein paar Gendarmen, mit Wägen bewaffnet, bewachten sie. Es war zum Wahnsinnig werden, beteuerte mir der Wachmeister, der die Gendarmen schloß, und er fuhr sich dabei mit der Hand über die Stirn, als wenn er die gräßliche Erinnerung aus seinem Gedächtnis auslöschen wollte. In der dunklen, hohl klingenden Tiefe des Kriegergrabes wachte die selbst in weiter Entfernung erfolgenden Explosionen ein Echo das alle Schrecken des Übernatürlichen trug. Ein langes Geheul, das kein Ende zu nehmen schien. Denn wenn es brausen endlich still geworden war, setzte sich in der Kirche das Geheul fort. Es sprang von Boden zu Boden, verlor sich in den Wänden des Schiffes, aus denen es wie von klagenden Menschenstimmen heraufsteigte. Bei jedem Schuß heulte die Kathedrale ihren brüllenden Schmerzensschrei über die im Todessturm erschauerte Stadt. Draußen gah der Regen in Strömen, und die Kirche hüllte sich in die Schattigen Dunkelheit. Die verblende Schönheit ihrer architektonischen Linien tauchte unter in der Nacht der Finsternis, aus der, wie frei hängende Lichter einer Festbeleuchtung, die historischen Bogenfenster aufblitzten. Gefangene und Wächter schauten das Grauen der Todesangst an sich emporstiegen. Bei jedem wilden Aufbeulen der Kirche packte sie die Angst mit immer festerem Griff.

„So etwas hat man auf dem Schachbrett noch nie erlebt“, erklärten die Gendarmen. Die Kathedrale war zu einem ungeheuren Munde geworden, aus dem der dumpfe Schrei des uralten Mythen aus hervorging. Die armen Verwundeten wandten sich und bedeckten den Kopf mit ihren blutigen Händen, um ihre Ohren vor dem betäubenden Lärm zu schützen. Einige, die nahe der Hofseite lagen, hatten sich unter die Lärme gestürzt, geleitet von dem instinktiven Gefühl, daß ihnen dort die dicken Mauern den besten Schutz gewährten. Bei einer in nächster Nähe erfolgten Explosion gingen flüchtig zwei Fenster in Scherben, durch die der kalte Wind einbrach. Man hörte ein ohrenbetäubendes Krachen von Mauer- und Holzwerk, das die Kirche in ihren Grundfesten erschütterte. Gleich darauf erfolgte die Katastrophe. Von einem peitschenden Geheul angeleitet, flog eine Granate durch das Dach in die Kirche. Ein krachender Donner, eine glühende, hochauflodernde Flamme füllte den Raum, den der dicke und beißende Rauch der Sprengmasse zum Höllenpfuhl wandelte. Das klirren zerstückelter Fensterhebeln setzte sich fort, und aus der Höhe sauste mit Donnergepolter ein Regen von Steinen hernieder. Von Entsetzen starr, suchten sich die Gendarmen, die der Luftdruck zu Boden geschleudert hatte, aufzurichten, und sie riefen sich mit Namen. Vom Boden herauf tönte das Wimmern und das Todesröcheln der Verwundeten. Alle, die noch bewegungsfähig waren, stürzten, von wahnsinnigem Schrecken getrieben, nach dem Ausgang. Die Leichtverwundeten sprangen oder hielten so rasch sie konnten vorwärts; die andern krochen auf Händen und Knien in jammervoller Ohnmacht dem Portal entgegen und ließen auf den Steinplatten, die ihren Lebensweg bezeichneten. Die Gendarmen verpörrten ihnen den Weg. Auf den Lärm waren draußen vom Platz überdies Infanteristen herbeigeeilt, vor deren vorgestreckten Bajonetten die Flucht der Unglücklichen ein Ende nahm. „C'est à devenir fou!“ Ja, es war in der Tat zum Wahnsinnigwerden.

Ein Jahr Amerika.

Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

40) Eine Gebärde der Fest um den Stod sich krümmenden Hand oder den Griff nach der rückseitigen Hosentasche, die den Revolver barg, verdeckte und unterdrückte die Drohung stets in erfolgreichster Weise.

Am besten aufgehoben waren sie bei deutschen Farmern. Flottwitz hatte die Gabe, jedem Menschen, besonders einfachen Leuten gegenüber, den richtigen Ton anzuschlagen und sich beliebt zu machen. Wenn er des Abends auf einem einsamen Farmhause zu erzählen begann und Wanderverlebnisse komischer und ernster Art zum besten gab, dann leuchteten die Augen solcher einsamer Farmer, der ja meist auch ein in alten Vaterlande als Soldat gedient hatte, freudig auf, und mit drohenden Fingern oder herztlicher Anteilnahme lobte er die Erzählungen des ehemaligen Offiziers. Dann pflegte die Bewirtung stets eine besonders reichliche und vorzügliche zu sein, und oft wurde den müden Wanderern ein sauberes, weiches Bett zur Verfügung gestellt. Und selbst der ehemalige Student mußte sich in solchen Fällen entschließen, das gebotene Geldstück, das der einkaufte Gastgeber mit aller Entschiedenheit zurückwies, wieder in seine Tasche zu stecken.

Einmal hat ein altes Farmerpaar, das seine Kinder hatte und mit ein paar Knechten und Mägden wirtschaftete, Herrn von Flottwitz, der ihn zu bleiben. Den prächtigen, fröhlichen, unterhaltenden jungen Mann, der sie, außer mit seinen Schauern und soldatischer Reminiscenzen, auch mit Kartentunfischen unterhielt, immer um sich zu haben, dünnte ihnen etwas äußerst Angenehmes, das ganz geeignet war, ihren Lebensabend zu erweitern und sie die Langeweile des einsamen, zuweilen wochenlang von allem Verkehr abgeschnittenen Farmerlebens nicht allzulebte empfinden zu lassen. Ja, sie stellten ihm sogar in Aussicht, daß sie ihn, da sie nähere Verwandte nicht hatten, an Sohnes Statt annehmen würden.

Dem armen verabschiedeten Leutnant, der seinen ganzen Vorrat mehr in seinem Besitz wachte, doch doch das Blut vor Erregung in die Wangen stand, er vor einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens? Sollte er zugreifen und für immer aller Unsicherheit, aller Not und Sorge ein Ende machen? Mit unsicheren Blicken sah er den gebeugten Alten und die rüstige Alte an, deren beredtes, unbefangenes Wesen die Herkunft aus einem armen deutschen Bauernhause nicht verleugnete, und er vergewaltigte sich im Zeitraum weniger Sekunden das obere Alter darein eine neue Lebensform zu finden. Dann machte er eine entschlossene Bewegung.

„Vielan Dank! Aber ich kann nicht. Ich habe ja doch noch meine Eltern in Deutschland und will doch noch einmal wieder zurück in die Heimat.“

Als sie in ihn drangen, doch wenigstens während der kalten Jahreszeit, die ja vor der Tür stand, bei ihnen zu bleiben, lehnte er ab. Er konnte doch seinen Kameraden nicht im Stich lassen: im stillen mochte wohl auch die Sehnsucht nach zwei schönen blauen Mädchenen mitwirken.

So durchquerten sie den Staat Pennsylvania und einen großen Teil von Ohio. Anzudeuten war ihnen ihr Vorgehen bis auf den letzten Cent ausgegangen. Flottwitz hatte es wohl fertig bekommen, sich bis Chicago als Wanderbursche durchzuschlagen, aber Viktor Felden konnte sich nicht entschließen, wochenlang Tag für Tag anzupfeifen und von den Wohlthaten fremder Menschen zu leben. Auch meinte er, daß sie danach streben müßten, wieder ein paar Ersparnisse zu erwirtschaften, bevor sie ihren Bestimmungsort erreicht hätten. So fragten sie denn in den verschiedenen Städten und Ortschaften, die sie passierten, nach Arbeit. Einmal machten sie bei einem Holzhändler Halt. Klein, aber sie hielten das nie länger als drei Tage aus, dann war ihnen das Kreuz so heiß und alle Glieder so schwer geworden, daß sie sich erst einen Ruheplatz gönnen mußten, ehe sie ihre Wanderung wieder fortsetzen konnten. Da indes der erste Schnee gefallen war, so fanden sie in einer kleinen Stadt bei der Straßenreinigung Beschäftigung. Mit Karre, Schippe und Besen zu hantieren, war zwar bei den etwas Neues, aber der gute Wille und der Jähwag der Verhältnisse half ihnen, den peinlichen Widerwillen und die anfängliche Unbeholfenheit zu überwinden. Ja, der Ex-Leutnant brachte es sogar über sich, ein Rädchen zu pfeifen und seinen Unglücksgeossen, der die Bahne zusammenbrachte und sich wieder einmal fürchtbar entwürdigte vorank, mit ernstem und heiterem Zupfe zu trösten.

Als sie in der Mittagspause freihändig ihr Butterbrot verzehrten, begann Flottwitz humoristische und philosophische Betrachtungen anzustellen. In seiner Hofe, die hochaufgetrumpelt und über und über mit Straßenschmutz besetzt war, herabsiehend, meinte er: „In meiner Gar-nison wollte ich mir einmal die Haare vor Ver-zweiflung ausraufen, weil mir der Schneider vor-einem Ball die Haken in der Hose nicht scharf genug gebügelt hatte. Und wenn ich noch daran-de, mit welchem Ernst wir eines Abends im Kasino über die Frage disputiert haben, in wel-chen Fällen man einer Dame die Hand zu küssen habe — zu dumm! Manchem unserer Eitel-keitsrigen wäre so ein bißchen Amerika zu wün-schen. Er würde ein anderer und kein schlechterer Mensch werden. Herrgott, mit was für blödsinn-igem Zeug man sich doch den Kopf beschwert und die Zeit vertrödelst hat! Und nun? Wenn mich unsere Kommandeure oder unser Regiments-adjutant — er sah immer wie aus dem Ei ge-pell aus — hier so sehen könnte!“

Er wollte sich ausschütten vor Lachen bei dem Gedanken, und dann teilte er wieder aus dem un-versehblichen Born seiner Erinnerungen allerlei ergötzliche Episoden mit, die den anderen die harte, trübe Gegenwart vergessen ließen.

In einer anderen Stadt des Staates Ohio blieben sie drei Wochen bei einem Schmiedemeister, Leutnant von Flottwitz, der als Offizier sich im Kriegsdienst gefügt hatte, führte die Namen der Väter auf den Schildern mit großer Akkuratheit aus, während Felden die dazu gehörigen Bilder entwarf und schon bunt auf Holz, Metall oder Leinwand pinzelte, so z. B. auf ein für einen Fleischermeister bestimmtes Schild einen appetit-lichen, röstlichen Schinken und ein paar Würste, und auf ein anderes Schild, das ein kunstfreund-licher Bäckermeister bestellte, ein paar knusprige Semmeln und einen verschönernden braunen Kapstuch.

Die Frage, ob jetzt, da Mars die Stunde re-giert, die Ruhe des Theaters schweigen solle oder nicht, ist entschieden, und gefestigt hat, mit nur vier Wochen Verspätung, das Elberfelder Stadttheater seine neue Spielzeit eröffnet. Mit einem bis zum letzten Platz verlaufenen Hause. Auch diese Tatsache, daß das kunstliebende Elberfeld in diesen schwe-ren Tagen die innere Erbauung am Edele und Schönen in den Tempeln der Kunst nicht mis-sen will, darf man, ebenso wie u. a. die Entschienung des beliebten Geschäftsganges, als ein Zei-chen der kraftbewußten Siegeszuversicht ansehen, einer Siegeszuversicht, der ja die flammend einmütige Erhebung des deutschen Volkes aller Parteien die erste und bestirte Vorgeschichte war.

Aus diesem Gesichtspunkt dürfte man auch den Laich nehmen zu einer festlichen Vorstellung. Eine Festvorstellung zur Theatereröffnung sollte es wer-den, und eine solche zur Feier des gewaltigen Antwerpener Sieges wurde es zugleich. Festes-timmung trugen die, beiderseits von draußen herein in ihr Haus der Kunst. Von draußen, wo Sie-gesjubel, Fahnensturm und sonniger Glorien-klang und nicht zuletzt eine herrliche Herdsonne einen goldenen Hauber wab über Natur und die frohen Menschen. Und die Stimmung im Zu-horerraum erreichte ihren Höhepunkt, als nach der „Reinwie“ der Intendant vor die Rampe trat und eine eben eingetroffene Wollfahne verlas, die die ersten Einzelheiten der Eroberung der großen deutschen Stadt von Antwerpen. Jubel brach los, auf der Bühne, wo eben die Huldigung an das im Hans Sachs verkörperte Deutschland in einem wundervollen Wille verflungen war, und in seiner mächtigen Töne Gewalt brauste der Sang „Deutsch-land, Deutschland über alles!“ durch den Raum.

Ein kurzes Wort noch über die Vorstellung. Sie spielte in der eben erwähnten Schlussszene der Meisterfinger, die musikalisch von Anap-portsbuch mit hinreichendem Schwung geleitet wurde und namentlich durch den Ekan des „Wach auf!“ Einiges, wie überhaupt der Durchschling der verstärkten Chöre vortrefflich wirkte. Neben Funold, dem ausgezeichneten Hans Sachs, und Baum, der das Preiselied vortrefflich sang, zeigte sich in Elisabeth Jume ein neues Gesicht, das aber leider nur wenige Lätze hatte, um ihren stimmli-chen Liebreiz zu zeigen. Vorher ging die durch-volle Menschenleben belebte Lagerzene aus Tell, lenkte in, während die Kallistene aus Tell, die ebenfalls viel Schillerworte hat, die mittlingen mit den großen Gedanken unserer Zeit, den Beschluß bildete. Auch hier hatte Herr von Gerlach die szenische Leitung.

Nationaler Frauendienst in Barmen.

Der patriotisch gesinnte Saal der Barmen Stadthalle war am Samstag nahezu gefüllt von einer weisevoll gestimmten Jugenderschaft, um einem klangvollen beizunehmen, das der Nationale Frauendienst zum Besten der Wohlfahrts-gente veranstaltet hatte. Von unfernen tap-feren Feldherren Jungen war ebenfalls eine ganze Anzahl Gensender anwesend, denen man den Ge-mut der gediegenen Darbietungen zugänglich ge-

macht hatte. Ellen Saathewer-Schlieper eröffnete den Reigen mit dem Vortrag des Prä-ludiums mit Fuge in G-Moll (op. 35) von Men-delssohn-Bartholdy, und gab sie in bekannter mei-terlicher Weise wieder. Als feinfühligste Beglei-terin hatte sie noch mehrfach Gelegenheit, ihr her-vorragendes Können zum Ausdruck zu bringen. Anna Strond-Kappel sang einige der Zeit angemessene Lieder von Brahms und zwei weniger bekannte von Schubert. Ferner brachte sie ein von E. Schumann vertontes Gedicht von August Sturm, das den in Frank-reichs Erde ruhenden Krieger ins Gedächtnis rufte. Die hochstehende Kunst der Sängerin fand eben-falls dankbare Aufnahme. Auch Hedwig Schen-nich-Braun fand durch den vortrefflichen Vor-trag der Violinsonate D-Moll (op. 108) von Brahms sowie zweier Stücke von Beethoven und Bach verdienten Beifall. Zum Schluß des vor-nehmen Abends sangen alle Anwesenden nach der Weise des Niederländischen Volkslieds den neuen Text von Mittelbach. Neben dem künstlerischen dürfte auch ein schöner patriotischer Erfolg zu ver-zeichnen sein.

Aus der Verlustliste 47:

1. Garde-Regiment (Jäger Champagne) vom 5. bis 9. 9. St. Quentin 8. 8. und Reims 15. 9.; Grenadier Peter Schneeloch, Ohligs, leicht verw. — Gren. Paul Hebbeler, Ven-nep, vermisst. — Gren. Karl Schumacher, Remscheid, leicht verw. — Gren. Fritz Stöcker, Remscheid, leicht verw. — Bisfeld. Theodor Salzmann, Barmen, verw. — Bis. Peter Kasp. Arn. Stemmermann, Barmen, verw. — Bis. Karl Hugo Henigfeld, Reiviges, ver-mißt. — Bis. Arur Paas, Remscheid, verw. — Kaiser-Franz-Garde-Gren-Reg. Nr. 2 (La Balle, 29. 8., Dantion 30. 8., Chalons und Morains 6. bis 9. und 15. 9.); Gren. Edwin Bender, Hildesheim, tot. — Gren. Heinrich Borgelt, Elberfeld, leicht verw. — Gren. Ger-mann Hantenbach, Dümml, schwer verw. — Sanitätsgefr. Alfred Kitz, Remscheid, vermisst. — Gren. Koll. Kugenschn, schwer verw. — Sanitätsunteroff. Franz, Ohligs, leicht verw. — Einj.-Freiw. Geir. Max Gombard, Ohligs, verw. — Geir. Wili. Fischer III, Schwelm, leicht verw. — Geir. Wili. Wegmacher, Rem-scheid, schwer verw. — Einj.-Freiw. Geir. Fern. Tillmanns, Bergisch-Born, tot. — Grenadier Wili. Hebestadt, Vennep, tot. — Bis. Alfred Sander, Barmen, tot. — Bis. Emil Stef-fens, Hildesheim, leicht verw.

4. Garde-Reg. (Gefolge im Westen vom 6. bis 20. 9.); Gren. Hermann Schob, Barmen, schwer verw. — Gren. Wili. Dreppf, Ohligs, tot. — Grenadier Reinb. Gries, Remscheid, schwer verw. — Geir. Emil Quambrich, Halpe, leicht verw. — Gren. Wili. Wiegand, Halpe, leicht verw. — Gren. Edwin Windus, Elberfeld, leicht verw. — Gren. Aug. Sch. Elberfeld, tot. — Gren. Ost. Hermann Jäger, Elberfeld, verw. — Gren. Hubert Eiser, Elberfeld, schwer verw. — Gren. Gust. Kuch, Wevelsberg, leicht verw. — Bis. August Weiser, Levertusen, leicht verw. — Geir. d. Res. Rob. Koch, Elberfeld, schwer verw. — Res. August Geibbrink, Elberfeld, schwer verw. — Bis. Walter Krummel, Rem-scheid, leicht verw.

Königin Elisabeth-Garde-Gren-Reg. Nr. 3 (Norme und Chalons vom 6. bis 8. Verzh 18. und 19. 9.); Gren. Johannes Koch, Reiviges, verw. — Gren. Gof. Breimann, Wevelsberg, verw.

Inf.-Reg. Nr. 135 (Gefolge im Westen am 6. und Jory am 12., 16. und 18. 9.); Bisfeld. d. H. Werner Lohdy, Elberfeld, verw.

Inf.-Reg. Nr. 137 (Moven am 27. und 29. 8. und 2. und 3. 9., Valtos am 8. und St. Elern-ment am 12. 9.); Wehrmann Paul Dienemer, Elberfeld, schwer verw.

Inf.-Reg. Nr. 158 (Marchais am 8., Barles am 12. und 13., Brimont am 13. 9.); Musketier Wili. H. Solingen, schwer verw. — Musf. Wili. Antie, Barmen, schwer verw. — Musf. Albert Wietzger, Leichlingen, leicht verw. — Unter-offizier d. H. Otto Bod, Reiviges, leicht verw.

Pionier-Reg. Nr. 25 (Mauvange am 9. und Campenhout am 17. 9.); Pionier Herrn. Hase-meyer, Dabringhausen, beim Gefangenentrans-port abgetommen, hat sich wahrscheinlich einem an-deren Truppenteil angeschlossen.

Inf.-Reg. Nr. 61: Musketier Oswald Breuer, Barmen, bisher vermisst, ist verwundet. — Musf. Robert Härtling, Barmen, bisher vermisst, ist verwundet.

Inf.-Reg. Nr. 70: Reservist Friedr. Thiel-mann I, Barmen, bisher schwer verw., ist tot.

Wetterdienststelle nach.

Vorandachtliche Witterung in Deutschland am 12. Oktober.

Vortwiegend wolkig, stichweise leichte Regen-fälle, milde Tagestemperatur.



Dr. Diehl-Stiefel

Größtes Lager am Platze.

Orthopädisch für Senkfüße.
Höchste Elastizität.
Gut ventilierend.
Naturgemäße Form.
Vielfach prämiert.

Friedr. Voss

Kräftige Schuhwaren
für Herbst und Winter, in jeder Preislage.
Kamelhaarschuhe, Gummischuhe, Jagdstiefel
Für Jugendwehr: Derbe Stiefel u. Gamaschen
Für Militär: Schaftstiefel, Extrastiefel,
Gamaschen aus Filz und Leder, Offizierstiefel.

Elberfeld
Herzogstr. 6.

Lokales.

(Der Nachdruck anderer Originale, Artikel, Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 12. Oktober.

e.— Abfertigung von Eisenbahn-Reisegepäck nach der Türkei. Die durch Rumänien nach der Türkei reisenden Personen müssen ihr Gepäck zunächst nach Breda plumbiert aufgeben und von dort direkt bis Kamadan plumbiert weiterreisen.

e.— Quartiergehälter. Um vorgekommenen Unzulänglichkeiten bei der Abhebung der Quartiergehälter für die hier untergebrachten deutschen Militärpersonen in Zukunft vorzubeugen, wird die Stadthauptkasse von jetzt an diese Beträge nur noch an diejenigen Personen auszahlen, die auf dem Quartierbillet als Quartiergehälter bezeichnet sind, oder an von diesen ausdrücklich bevollmächtigte Personen. Ausnahmen finden nur bei der von Quartiergehätern an Wohlfahrtsvereinigungen (Rotes Kreuz und dergl.) gespendeten Quartierbilletts statt.

e.— Elberfeld als Garnison. Ein interessantes militärisches Bild spielt sich jetzt allmorgendlich auf den großen Spielplätzen am Freudenberg ab. Von 9 bis 12 Uhr werden dort die demnächst einrückenden Rekruten des Jahrgangs 1914 in die ersten militärischen Übungen eingeweiht. In Gruppen aufgestellt, erzieren dort unter Leitung ebensolcher und noch tätiger Unteroffiziere und Offiziere etwa 400 Mann.

e.— Das Allgemeine Ehrenzeichen ist dem Graueur Giebler und dem Panographisten H. B. der von hier verliehen worden.

e.— Einführung neuer Platten. Die Einführung und Begründung der von der lutherischen Gemeinde neuverwählten Pastoren B. D. B. und B. D. B. soll am Donnerstag, 15. Oktober, morgens 10 Uhr, im Gemeindefest stattfinden. Die Amtseinführung durch den Superintendenten wird alsdann am Sonntag, 18. Oktober, im Hauptgottesdienst der 1. Kirche geschehen. Von der Veranstaltung eines Gemeindefestes soll mit Rücksicht auf die Zeitlage einstweilen abgesehen werden.

e.— Das Eisener Kreuz. Der Unteroffizier der Reserve, Maschinenführer-Komp., Res.-Inf.-Reg. Nr. 6, Adolf Steinmetz von hier wurde, wie der Hauptmann seiner Familie mitteilte, für seinen Mut und seine Tapferkeit während der Kämpfe am Eisener Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Leider hat den Tapferen das Ehrenzeichen nicht mehr erreichen können, da er schon vorher infolge einer schweren Verwundung den Heldentod für das Vaterland gefunden war. Das Eisener Kreuz wurde ferner Louis Stader von hier im Res.-Inf.-Reg. Nr. 53 für einen erfolgreichen Patrouillengang verliehen. Er wurde gleichzeitig zum Wieselwölbel befördert.

e.— Königshularen. Diejenigen Einwohner aus Elberfeld, Barmen und Umgegend, die Angehörige beim Infanterie-Regiment Königl. Wilhelm I. in Bonn haben, werden gebeten, ihre Gaben so schnell wie möglich an die vom Regiment in Elberfeld eingerichtete Sammelstelle bei Zul. Höcher, Mühlentstraße 22, abzugeben. Die Pakete werden von Angehörigen der Ersatz-Abteilung dort abgeholt und an die Front befördert.

e.— Liebesgaben. Die Reserve-Maschinenführer-Kompagnie Nr. 55 (zweite Garde-Reserve-Division), in der sich 70 Elberfelder befinden, die seit Beginn des Krieges in der vordersten Front gekämpft haben, ist jetzt einige Tage aus der vordersten Front herausgezogen worden. Die Mannschaften haben von Liebesgaben bisher nichts gesehen. Sie richten durch uns an die Elberfelder Bürger die herzliche Bitte, ihnen Gaben zuzusenden, besonders Tabak. Der Verein ehem. 16er (Hocheläuter) will dem aktiven, Reserve- und Landwehr-Reg. Nr. 16 in aller Kürze Liebesgaben aller Art zur Front bringen. Dem aktiven Regiment gehört eine Anzahl Söhne der Stadt Elberfeld und Umgegend an; ebenso stellt Elberfeld für das Reserve- u. Landwehr-Regiment einen großen Teil der Mannschaften. Das aktive Regiment ist seit dem ersten Mobilisierungsjahr in erster Gefechtslinie tätig. Besonders warmes Interesse und Gabe sind erwünscht. Liebesgaben nehmen entgegen und holen ab: der Vorsitzende A. Anielweil, Carnapstraße 54, der Schriftführer B. Schreiber, Frankstraße 6, Hr. Heller, Aue 56, Telefon 1194, C. Neumann, Barmenstraße 92, Telefon 4320.

e.— Sammelstellen für warme Unterbekleidung. Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege im Kriege hat gestattet, daß zur Versorgung der Truppen mit warmer Unterbekleidung auch Gaben für bestimmte Truppenteile von den Liebesgaben-Sammelstellen entgegengenommen werden dürfen, und daß versucht werden soll, den Wünschen der Spender hinsichtlich der Empfänger gerecht zu werden. Dieser Erlaubnis entsprechend, wird bis auf weiteres auch die hiesige Liebesgaben-Sammelstelle im Kasino Spenden an warmer Unterbekleidung — aber auch nur solche — für bestimmte Truppenteile fertig verpackt und adressiert annehmen und an die Zentral-Sammelstelle in Düsseldorf weiterbefördern. Letztere wird auch ihrerseits ihr Möglichstes tun, den Wünschen der Spender zu entsprechen. Ausgeschlossen ist es aber, Gaben für bestimmte Personen entgegenzunehmen. Die Annahme erfolgt in folgenden Sammelstellen: Haupt-Sammelstelle für Liebesgaben, Königsstraße 2 (Kasino); Neben-Sammelstellen Berlinstraße 19; Oberes Alleeblatt 51 (bei Krommes); Haberbergstraße 136 (Arbeiter-Friedr. Stoll); Hofstraße, Ratenberg 5; Königsstraße 113; Alte Dorfstraße 224 (evang. Schule); Oberrealschule in der Nordstadt (Schuldienster).

e.— Der Verein Kriegshilfe, Bezirk Nord, hat bis jetzt 18.000 Mark Mitgliederbeiträge gesammelt. Es liegen aber auch jetzt 1100 Anträge vor, die Unterstützungen wünschen. In der Versamm-

lung der Sammler und Sammlerinnen wurde von einem Mitgliede beklagt, daß er bei der Sammlung auf große Unkenntnis in den Verhältnissen der Kriegshilfe stößt; hauptsächlich kleine Leute und der gute Bürgerstand sind es gewesen, die es ermöglicht haben, die 18.000 Mark beizubringen. Um die armen Leute mit Schutzwert und Kleidung zu versehen, bittet der Vorstand seine Mitglieder, überflüssige Kleidungsstücke und Stoffe baldmöglichst an ihn gelangen zu lassen.

e.— Zur Frage der Versorgung von Verwundeten in Elberfeld. Die bekanntlich in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache kam, erhalten wir von der hiesigen Arbeitsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz eine längere Zuschrift, der wir entnehmen, daß von 700 Betten in den Lazaretten augenblicklich nur 52 frei sind. Für einen größeren Verwundetenentransport ist Elberfeld also augenblicklich nicht aufnahmefähig, da täglich eine Anzahl von Verwundeten, die nicht weitertransportiert werden können, aus den durchgehenden Transportzügen ausgeladen und für diese immer weniger in genügender Anzahl freigegeben werden müssen. Der Verlegung der privaten Fliegerei (ca. 700 sind mit vollständiger Versorgung dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt worden) stehen erhebliche Schwierigkeiten entgegen, da die oberste Militärbehörde im allgemeinen gegen eine Überführung in diese dienliche Bedenken hat. Trotzdem seien nach einer Mitteilung des Chefs der Elberfelder Lazaretts im September 1914 350 Privatquartiere in Anspruch genommen worden. Sobald durch eine weitere Verfügung eine Erleichterung in der Verlegung der Privatfliegerei möglich sei, werde selbstverständlich davon gern Gebrauch gemacht werden.

e.— Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am Donnerstag wird sich das Schauspiel mit einer Reueinführung des jetzt vielgelesenen Lustspiels „Puff und Scherz“ von Karl Gutzkow einführen. Das Werk wird unter der Regie des Oberregisseurs B. B. B. vorbereitet.

e.— Der Allgemeine Bildungsverein wird seine Vortragstätigkeit während der Kriegszeit nicht unterbrechen, doch werden die Veranstaltungen sich, wie man uns mitteilt, den Anforderungen der Zeit anpassen und vor allem dem vaterländischen Gefühl Rechnung tragen. Für die Vorträge, die in der Regel jedermann zugänglich sein sollen, haben sich bis jetzt schon folgende Redner zur Verfügung gestellt: Stadtverordneter Ernst Dabm, Professor Ludwig Haberkrog, Professor Dr. Kleinforge, Professor Dr. Kraushaar, Professor Dr. Karl zur Nieden, Oberregisseur Dr. B. B. B., Pastor Dr. B. B. B., Professor Dr. Schladebach, Professor Dr. Sellentin, die Theaterabteilung des Allgemeinen Bildungsvereins. Die Vorträge werden wie sonst in der Regel des Mittwochs abends, theatrale Aufführungen am Sonntag Abends stattfinden und durch Inserate angekündigt werden.

e.— Die Elberfelder Ortsgruppe der Freunde evangelischer Freiheit beschäftigt, für die Dauer des Krieges einmal monatlich stattfindende Kriegsanreden zu veranstalten. Die bezwecken, so schreibt man uns, unsere Gedanken auf die ersten Zeiten zu lenken, in denen wir jetzt leben, an Hand der Geschichte zu untersuchen, wie es gekommen ist, daß wir uns plötzlich einer Welt von Feinden gegenübersehen, und vor allen Dingen uns zu fragen, in dem Kampf, welcher uns in solch trübseliger Weise aufgedrungen ist, damit wir ihn, würdig unserer tapferen Ahnen, ehrenvoll zu Ende führen, und alle Opfer, die es uns auferlegt, sei es an Gut oder Blut, stolz und freudig auf uns nehmen. Die erste Kriegsanrede findet heute (Montag) abends 8½ Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Aue Nr. 93, statt. Pastor B. B. B. Köln ist dafür gewonnen. Mit den Kriegsanreden soll der Gesang vaterländischer Lieder verbunden werden. Gegen Überreichung einer kleinen Sammlung geeigneter Lieder werden 10 Pf. Eintrittsgeld erhoben. Der Überdies soll zur Beschaffung warmer Kleidung für unsere wackeren Krieger Verwendung finden.

e.— Die Heilsarmee. Heute abends 8½ Uhr wird Brigadier Dreißbach aus Düsseldorf im Kaiserhof in Barmen einen Lichtbildervortrag halten. Das Thema lautet: „Unsere Armee in allen Waffengattungen“. Nachher spricht Frau Brigadierin Dreißbach über das Thema: „Der gegenwärtige Krieg“.

Barmen, 12. Oktober.

b.— Bevölkerungsvorgänge im September. Nach den Feststellungen des statistischen Amtes wurden hier im September 272 Kinder lebend und 7 tot geboren. Gestorben sind (ausschließlich Totegeborene) 149 Personen, darunter 29 Kinder im Alter bis zu einem Jahr. Auf 1000 Einwohner kamen 19,2 Geburten und 10,5 Sterbefälle. An Zugzügen wurden 1046 gemeldet, an Abzügen 1489. In Gasthäusern stiegen 471 Fremde ab, in der Derborgebene waren folgende: Kindestreifer 1, Diphtherie und Krupp 1, Typhus 1, Tuberkulose 14, Krankheiten der Atmungsorgane 16, Herz- und Blutgefäßkrankheiten 24, Magen- und Darmkrankheiten, Durchfall der unter 1 Jahr alten Kinder 12, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane 5, Krebs 14, Selbstmord 2, Verunglückung 10, alle übrigen Todesursachen 42. Die fortwährende Bevölkerung betrug am 1. Oktober 1914: 172.200.

b.— Wasser- und Lichtanstalt. Die städtischen Wasser- und Lichtwerke geben bekannt, daß während der Frostzeit Anschlussleitungen und Abwasserleitungen in den Straßen nicht ausgeführt werden können. Es empfiehlt sich deshalb, Anschlüsse, die noch vor Beginn des Winters gewünscht werden, jetzt sogleich bei der Direktion

der städtischen Wasser- und Lichtwerke zu beantragen.

b.— Kunstverein, Ruhmeshalle. Der Kunstverein hat das Ereignis aus dem Besuch der Galerie, die seit 14 Tagen wieder geöffnet ist, für das Rote Kreuz bestimmt. Soldaten haben freien Eintritt, worauf auch die Lazarette der Stadt nochmals aufmerksam gemacht werden. Die Ausstellung ist, mit Ausnahme Freitags, von 10 bis 4 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt Sonntags 25 Pf., wochentags 50 Pf.

e.— Geschmackslose „Wiglaten“. Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armee-Korps wird uns geschrieben: Es ist in der Presse mehrfach — und mit Recht — Klage geäußert worden über den zunehmenden Vertrieb von „Wiglaten“, deren Abbildungen und Sprüche in unedler, geschmackloser Weise sich mit dem Kriege befassen. Sie sind geeignet, das Empfinden unseres Volkes herabzusetzen und verroben zu wirken. Dabem sein Gefahren an billigen Kriegswigen zu haben, während unsere Soldaten Stunde um Stunde ihr Leben für das Vaterland einlegen oder an ihren Wunden dankeverlieren — nein, das ziemt sich nicht! Solche Karten aber gar an Heeresangehörige zu versenden, denen der Sinn wahrhaftig nicht nach solchen Karikaturen und Scherzen steht, ist eine noch größere Gefährlichkeit. — Alle, die es angeht, mögen sich's gesagt sein lassen. Sie täten besser, die Groschen, die sie dafür ausgeben, zu Liebesgaben zu verwenden. Ich bin überzeugt, allen patriotisch Denkenden aus der Seele zu sprechen, daß die Polizeibehörden sich angewiesen worden, auf den Unfug solcher Wiglaten, deren Ausbreitung eine Verletzung des Publikums ist, ein wachsames Auge zu halten und gegebenenfalls mit strengen dagegen einzuschreiten.

Vermischtes.

Deutsche Soldaten.

In der „Kreuzzeitung“ lesen wir folgende erschütternde Todesanzeige: „Die seine Brüder Joachim, Hans und Kurt im Westen, gab Oberhardt von König, Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 141, im Osten sein Leben für das Vaterland. Der Vorigende des v. Königlichen Familienverbandes.“

Wie England Rekruten wirbt.

Zu welchen Mitteln die englische Heeresleitung gezwungen ist, um die Rekruten unter die Fahnen zu locken oder zu pressen, zeigt ein Plakat, welches in riesigen schwarzen und roten Lettern durch die Straßen Londons getragen wird und folgenden Text hat:

Wir müssen Deutschland verhaßen!
Weil Deutschlands arrogante Brutalität die Zivilisation bedroht.
Weil es Verträge bricht.
Weil es Nicht-Kombattanten mordet.
Weil es schöne Städte zerstört.
Weil es Minen in der offenen See legt.
Weil es auf das geheiligte Rote Kreuz schießt.
Weil sein ausgeprochenes Ziel die Vernichtung Englands ist.

Männer Englands, denkt an die Stadt Löwen! Es gilt den Kampf der Demokratie gegen die Tyrannie!
Wollt ihr das Schicksal Belgiens teilen?
Wenn nicht, schreibt Euch jetzt ein in die Rekrutenlisten!
Der Ton dieser niedrigen Verleumdungen in der Weise schwindelhafter Schmarotzereien ist so verwerflich, daß das ganze Rekrutenwerbeamt dieses Soldatenbroschüre damit gerichtet ist!

Wo steht der Jar?
Vor kurzem hieß es, Nikolaus der Zweite habe sich zu seinen Truppen auf den Kriegsschauplatz begeben. Ob er aber in Wirklichkeit dorthin gekommen ist, das erscheint angesichts der einander darüber widersprechenden Meldungen in der ausländischen Presse noch zweifelhaft. Wenigstens brachten die schwedischen Zeitungen in den letzten Tagen ganz verschiedene Meldungen über die Reise des Jaren an die Front. Die aus Petersburg kommenden und nach Paris oder London übermittelten Meldungen lassen jedenfalls erkennen, daß der Jar eine Art Verhüllungsdiener treiben könnte. Einmal heißt es, er werde vor seiner Abreise ins Hauptquartier zunächst feierlichen Gottesdiensten in Petersburg, Moskau beizuwohnen; dann wieder wird berichtet, er befinde sich bereits an der Front. Die letzte Nachricht besagt, daß der Jar in Lublin angelangt sei. Ob's wahr ist, weiß man nicht; augenscheinlich hält Vaterlands-Jar auch im Kriege die Vorsicht für der Tapferkeit besseren Teil und hält seine lieben Rosken über seinen wirklichen Aufenthaltsort im Unklaren. Er wird wohl wissen, wozu es gut ist.

Bahnhofsdienst.

Von weiblicher Seite erhalten wir folgendes Stimmungsbild:

Fröhlich, einander tröstend und dazu eifrig stridend, gingen wir Damen dann wohl den Bahnsteig auf und ab. Und wer's nur sehen will: in allem Ernst ist doch immer wieder eine kleine Dosis Komik. Unsere spärlichen, gewöhnlich vierzehntägigen Tage alten Briefe der Männer lesen wir uns dann vor. Natürlich mit Auslassung der nicht für jedermann berechneten Stellen. Dann war für ein Weibchen alle Angst vergessen, — man war im richtigen Fahrwasser.

„Ach, mein Mann ist so leichtsinnig, immer im tollsten Augenblick ist er!“

„Ja, — meiner auch, — bei allen Schlachten ist er immer ganz vorne gewesen!“

„Mein Mann hat neulich allein 750 Gefangene gemacht!“

„Was will das sagen? Meiner hatte 7500!“

„Aber Kinder, denkt nur, ein Letter von mir hat allein ein Fort genommen. Ganz allein! Stellt euch das vor! Er ist einfach hineingeritten“

und der Kommandant ist ihm zitternd entgegengekommen und hat gesagt: „Bitte, nehmen Sie!“ Glückliche Männer, die so verwundet, so verehrt werden! Um deren Selbstmord zu Hause die Frauen, selbst mit Stricktrumpf und der sanften roten Kreuz-Binde, noch Schmachten liefern.

Ja, die sanfte rote Kreuz-Binde! Wir hat sie sogar noch zur Verlastung einer Epitaphie verbolten beim arbeitssamen Bahnhofsdienst. Und zwar ein fetter Gang war's mit allen Zutaten zu einer richtiggehenden Bombe.

Nachts um zwei Uhr schleppten wir die Bombe zur Polizeiwache. Zwischen aufgeschlagenen Bajonetten und schubbereiten Revolvern wandelten wir mit ihr einher, gefolgt von einer lawinenartig anwachsenden Menschenmenge.

Widerstandlich war's und kriegerisch. Und ich war nicht schlecht stolz.

Der „Hauptmann von Löwen“.

Der Schuhmacher Boigt, hat sich laut „Raumb. Tagbl.“ im Vertrauen auf seine militärische „Begabung“ der Kriegsbehörde zur Verfügung gestellt, die ihm jedoch bedeutete, als Schuster bei seinen Leuten zu bleiben. Sie nahm den Hauptmann in die Militärwerkstätten in Erfurt auf. Armer Schuster!

Amerikanischer Kriegshumor.

Trotz allem Ärger, den die bei uns einlaufenden deutsch-amerikanischen Blätter über die Lügenmachrichten äußern, die ihnen von Reuter und Havas vorgelegt werden, ist ihnen doch erfreulicherweise die gute Laune nicht ganz fiden gegangen. So lesen wir z. B. im Nebraska-Staatsanzeiger und Herald folgendes: „Aus einem benachbarten Platte kriehen wir, daß der Kaiser die Absicht hat, nach der Niederlage der deutschen Truppen in der Vereinigten Staaten zu suchen und sich in unserm Wesen anzuflehen, wo er bereits umfangreichen Besitz faulisch erworben habe. Wir sind in der Lage, die Meldung mit dem Hinzufügen zu bestätigen, daß der Kaiser die Absicht hat, auf seinen westlichen Besitzungen eine permanente Anbindehaushaltung zu eröffnen. Die Verbreiter der Meldung sollten also die glückliche Gelegenheit, zu einem Preise zu kommen, nicht verpassen.“

Handels-Nachrichten.

Warenmärkte.

Neuh. 10. Oktober. Fruchtpreise.
Weizen Winter 1. Qual. 100 kg 22,50
Weizen Sommer 1. Qual. 100 kg 21,50
Roggen Winter 1. Qual. 100 kg 20,50
Roggen Sommer 1. Qual. 100 kg 19,50
Gerste Winter 1. Qual. 100 kg 18,50
Gerste Sommer 1. Qual. 100 kg 17,50
Hafer Winter 1. Qual. 100 kg 16,50
Hafer Sommer 1. Qual. 100 kg 15,50
Mais Winter 1. Qual. 100 kg 14,50
Mais Sommer 1. Qual. 100 kg 13,50
Brot 1. Qual. 100 kg 12,50
Brot 2. Qual. 100 kg 11,50
Brot 3. Qual. 100 kg 10,50
Brot 4. Qual. 100 kg 9,50
Brot 5. Qual. 100 kg 8,50
Brot 6. Qual. 100 kg 7,50
Brot 7. Qual. 100 kg 6,50
Brot 8. Qual. 100 kg 5,50
Brot 9. Qual. 100 kg 4,50
Brot 10. Qual. 100 kg 3,50
Brot 11. Qual. 100 kg 2,50
Brot 12. Qual. 100 kg 1,50
Brot 13. Qual. 100 kg 0,50
Brot 14. Qual. 100 kg 0,50
Brot 15. Qual. 100 kg 0,50
Brot 16. Qual. 100 kg 0,50
Brot 17. Qual. 100 kg 0,50
Brot 18. Qual. 100 kg 0,50
Brot 19. Qual. 100 kg 0,50
Brot 20. Qual. 100 kg 0,50

Getreide- und Stahlwerk Dösch, Akt.-Ges. in Dortmund. Der Rohgewinn für das Jahr 1913/14 stellt sich auf 9.056.360 Mark (gegen 13.102.639 Mark im Vorjahr). Nach Abzügen von 4.252.176 Mark (4.504.434 Mark) soll der Hauptversammlung vorgelegt werden, von dem einmündlich des Vortrages von 1.386.600 Mark (1.263.651 Mark) verbleibenden Reingewinn von 6.190.784 Mark (8.662.056 Mark), 14.380 (0) Mark zur Abrechnung der gezeichneten Rücklage zu verwenden, 15 Proz. Dividende zu verteilen und 2.699.004 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. Die Gesellschaft würde also in der Lage sein, eine über die vorgelegten 15 Proz. hinausgehende Dividende zu verteilen, wenn die Verwaltung es nicht vorgezogen hätte, mit Rücksicht auf die kriegerische Lage den Vortrag um mehr als 1.300.000 Mark zu erhöhen.

Harbwerke Franz Rasquin, A.-G. in Köln-Mülheim. Die Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1913/14 ergibt einen Überschuss von 308.530 Mark. Es sollen 6 Prozent Dividende verteilt und 189.519 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Reine Dividende bei Deutsch-Luxemburg. Die Verwaltung will für das Geschäftsjahr, das am 30. Juni abgelaufen ist, keine Dividende an die Aktionäre verteilen, sondern den Jahresgewinn zu Rückstellungen verwenden. Für die weitere aus dem Kriege drohenden Verluste soll eine besondere Rückstellung von 6½ Mill. Mark vorgenommen werden aus dem Jahresgewinn, der sich brutto auf 24,9 Millionen Mark beläuft, während für das Vorjahr in Höhe von 29,5 Millionen Mark hätten ausbezahlt werden können. Verfügbar sind von dem Reingewinn knapp 7 Millionen Mark. Da sich das dividendenberechtigte Aktienkapital der Gesellschaft auf 130 Millionen Mark beläuft, so hätte die Verwaltung auch ohne den Krieg nur eine Dividende von 5 Prozent verteilen können. In den vorhergehenden Jahren hat die Gesellschaft Dividenden von 11 Prozent und 10 Prozent ausgeschüttet.

Wetterbericht vom 12. Oktober.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Wetter	Temperatur	Wind	Wolken	Barometer	Luftfeuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke
11., 2. uhm.	7,0	10,2	0	2	Reiter	5,5	59
11., 9 uhm.	7,4	7,5	NO	2	bedeckt	5,4	76
12., 7 uhm.	7,2	7,6	NW	1	Rebel	5,4	95

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 10,8
Niedrigste Temperatur des gestrigen Tages: 6,7
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer steht auf seiner normalen Höhe, aber etwas unruhig.

Wer seine Angehörigen im Felde

erfreuen will, schicke ihnen einen Manoli-Feldpostbrief mit 20 frischen, sorgfältig verpackten Zigaretten. Der Brief ist portofrei.

t. Off. umgehend
u d. Bl. erbeten.

